

Wenn Entlastung in der Pflege zu spät kommt

28.06.2026, 22:39 | Gesundheit & Medizin

Pressemitteilung von: *Lebensschwingen*



Wenn Entlastung in der Pflege zu spät kommt

Pflegeanbieter sprechen gern über Entlastung. Für viele Angehörige beginnt die Krise aber früher: mit Unsicherheit, Papierbergen, Schuldgefühlen und der Frage, was jetzt überhaupt zu tun ist. Wer Familien wirklich helfen will, muss deshalb nicht nur Angebote machen, sondern Orientierung geben.

Ein Pflegefall kommt selten geordnet daher. Er kommt nach einem Sturz, nach einer Diagnose, nach einer Krankenhausentlassung oder nach Monaten, in denen alle gespürt haben: So geht es nicht weiter. Angehörige stehen dann nicht zuerst vor der Frage, welcher Dienst welche Leistung übernimmt. Sie stehen vor einer viel einfacheren und zugleich überwältigenden Frage: Was passiert jetzt?

Genau hier liegt ein blinder Fleck in der Pflegedebatte. Viele Anbieter sprechen von Entlastung, von Tagespflege, Kurzzeitpflege, Verhinderungspflege, Haushaltshilfe oder Betreuung. All das ist wichtig. Aber für Menschen, die gerade erst in eine Pflegesituation geraten, klingt es oft wie eine Fremdsprache. Sie brauchen nicht zuerst eine Liste von Leistungen. Sie brauchen jemanden, der die Situation übersetzt.

Die eigentliche Überforderung beginnt vor der Pflege

Deutschland ist längst ein Land der häuslichen Pflege. Ende 2023 waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes rund 5,7 Millionen Menschen pflegebedürftig; etwa 4,89 Millionen von ihnen wurden zu Hause versorgt. Das entspricht 86 Prozent der Pflegebedürftigen. Häufig tragen Angehörige diese Versorgung allein oder mit ambulanter Unterstützung.

Diese Zahlen zeigen: Pflege ist kein Randthema professioneller Einrichtungen. Pflege ist Familienalltag. Sie findet am Küchentisch statt, im Bad, im Schlafzimmer, zwischen Beruf, Kindern, Arztterminen und Formularen.

Das Zentrum für Qualität in der Pflege nennt für 2023 mehr als 3,1 Millionen pflegebedürftige Menschen, bei denen Angehörige allein die Versorgungsverantwortung übernommen haben. Wer das ernst nimmt, muss auch anerkennen: Angehörige sind nicht nur „Mithelfende“. Sie sind eine tragende Säule des Pflegesystems.

Doch diese Säule wird oft erst wahrgenommen, wenn sie wankt.

Entlastung setzt Wissen voraus

Viele Entlastungsangebote sind sinnvoll. Pflegebedürftige in häuslicher Pflege haben beispielsweise Anspruch auf einen Entlastungsbetrag von bis zu 131 Euro monatlich, also bis zu 1.572 Euro im Jahr. Dieser Betrag gilt bereits aktuell ab Pflegegrad 1. Seit dem 1. Juli 2025 gibt es außerdem einen gemeinsamen Jahresbetrag von bis zu 3.539 Euro für Verhinderungs- und Kurzzeitpflege.

Aber ein Anspruch hilft wenig, wenn niemand ihn versteht. Viele Angehörige wissen nicht, welche Leistung wofür gedacht ist, welche Voraussetzungen gelten, welche Anbieter anerkannt sind oder wie die Erstattung funktioniert. Aus Entlastung wird dann zusätzlicher Aufwand.

Das Problem ist nicht nur fehlende Information. Das Problem ist ungeordnete Information. Angehörige finden im Internet vieles, aber oft nicht die Antwort auf ihre konkrete Lage: Muss ich zuerst einen Pflegegrad beantragen? Was passiert nach der Begutachtung? Wer hilft, wenn Mutter nicht mehr allein duschen kann? Was darf ein ambulanter Dienst leisten? Was kostet das? Was kann ich tun, wenn ich berufstätig bin?

Wer erschöpft ist, recherchiert nicht souverän. Wer Angst hat, entscheidet nicht strategisch. Wer sich verantwortlich fühlt, nimmt Hilfe oft erst an, wenn die Grenze längst überschritten ist.

Beratung ist keine Nebensache

Es gibt einen Rechtsanspruch auf Pflegeberatung. Nach § 7a SGB XI kann Pflegeberatung auf Wunsch der anspruchsberechtigten Person auch gegenüber Angehörigen oder weiteren Personen erfolgen. Pflegestützpunkte sollen Hilfesuchenden Informationen, Antragsformulare und konkrete Unterstützung bieten.

Das ist wichtig. Aber in der Praxis reicht es nicht, dass Beratung irgendwo existiert. Sie muss sichtbar, erreichbar und verständlich sein. Gerade am Anfang brauchen Familien keine abstrakte Systembeschreibung, sondern eine Art Lotsendienst: eine Person oder Stelle, die sagt, was heute wichtig ist, was warten kann und welcher nächste Schritt sinnvoll ist.

Diese Orientierung schafft Sicherheit. Und Sicherheit ist eine unterschätzte Form der Entlastung.

Pflegeanbieter müssen anders anfangen

Wer als Pflegeanbieter Angehörige erreichen will, sollte nicht mit dem eigenen Leistungskatalog beginnen. Er sollte mit den Fragen der Angehörigen beginnen.

Nicht: „Wir bieten Entlastungsleistungen an.“

Sondern: „Sie wissen nicht, ob Sie einen Pflegegrad beantragen sollen? Wir erklären Ihnen den ersten Schritt.“

Nicht: „Wir übernehmen Betreuung und Hauswirtschaft.“

Sondern: „Sie merken, dass der Alltag zu Hause kippt? Wir schauen gemeinsam, welche Hilfe wirklich passt.“

Nicht: „Wir beraten zu Verhinderungspflege.“

Sondern: „Sie können nicht mehr alles allein tragen? Es gibt Möglichkeiten, Pausen zu organisieren.“

Der Unterschied ist mehr als Sprache. Er ist Haltung. Angehörige wollen nicht als Kunden in einem Pflegemarkt angesprochen werden, sondern als Menschen in einer Ausnahmesituation.

Orientierung schützt vor falschen Entscheidungen

Ohne Orientierung entstehen typische Fehler: Anträge werden zu spät gestellt. Entlastungsbeträge bleiben ungenutzt. Angehörige übernehmen Aufgaben, die sie körperlich oder psychisch überfordern. Berufstätige wissen nicht, dass Beschäftigte in einer akut aufgetretenen Pflegesituation unter bestimmten Voraussetzungen bis zu zehn Arbeitstage der

Arbeit fernbleiben können.

Solche Lücken sind nicht banal. Sie entscheiden darüber, ob eine häusliche Pflegesituation stabil bleibt oder eskaliert.

Entlastung bedeutet deshalb nicht nur, dass jemand für zwei Stunden kommt. Entlastung bedeutet auch: Ich weiß, was mir zusteht. Ich weiß, wen ich anrufen kann. Ich weiß, dass ich nicht alles sofort entscheiden muss. Ich weiß, dass meine Unsicherheit normal ist.

Der erste Schritt muss einfacher werden

Pflegepolitik, Anbieter und Beratungsstellen reden oft über Versorgungsketten. Angehörige erleben aber Versorgungslabyrinth. Die Aufgabe besteht darin, aus diesem Labyrinth einen Weg zu machen.

Dafür braucht es verständliche Erstinformationen, niedrigschwellige Beratung, klare Checklisten, feste Ansprechpartner und eine Kommunikation, die nicht voraussetzt, dass Familien das Pflegesystem bereits kennen. Besonders hilfreich wären Angebote, die sich am zeitlichen Verlauf orientieren: Was ist in den ersten 48 Stunden wichtig? Was in den ersten zwei Wochen? Was nach der Einstufung in einen Pflegegrad?

Denn Angehörige brauchen nicht alles auf einmal. Sie brauchen das Richtige zum richtigen Zeitpunkt.

Schluss

Pflegeanbieter haben recht, wenn sie über Entlastung sprechen. Aber sie greifen zu kurz, wenn sie damit erst bei konkreten Leistungen beginnen. Für Angehörige beginnt Entlastung früher: in dem Moment, in dem jemand Ordnung in die Unsicherheit bringt.

Wer pflegende Familien stärken will, muss deshalb zuerst Orientierung schaffen. Erst wenn Angehörige verstehen, wo sie stehen, was ihnen zusteht und welcher nächste Schritt sinnvoll ist, können Entlastungsangebote überhaupt wirken.

Die stärkste Hilfe ist manchmal kein zusätzlicher Dienst, sondern ein klarer Satz: Wir gehen das jetzt Schritt für Schritt durch.

Und mit Blick auf die bevorstehende Pflegereform wird die Situation für Angehörige nicht leichter: Umso wichtiger werden verständliche Orientierung, verlässliche Beratung und klare Wege durch ein System, das für viele Familien ohnehin schon schwer genug zu überblicken ist.

Lebensschwingen

Kleine Buschbreite 20 b Kleine Buschbreite 20 b
06406 Bernburg OT Biendorf
Deutschland

CarmenKoziol (Inhaber)

015773300598

c.koziol@lebensschwingen.de

lebensschwingen.de

Portrait

LebensSchwingen steht für Coaching, Weiterbildung und Persönlichkeitsentwicklung in der Pflegebranche. Das Unternehmen unterstützt Pflegeeinrichtungen, Führungskräfte und Teams dabei, klare Strukturen zu schaffen, Zusammenarbeit zu stärken und Pflege menschlich sowie zukunftsorientiert zu gestalten.

News-ID: 1316249 • Views: 118 (Stand: 21.07.2026)

Link zur Pressemitteilung:

<https://www.openpr.de/news/1316249/Wenn-Entlastung-in-der-Pflege-zu-spaet-kommt.html>